

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

24.1.1879 (No. 11)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932339)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Bittner & Winter.
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 11.

Oldenburg, Freitag, den 24. Januar.

1879.

Die Ersparungskasse des Herzogthums Oldenburg,

ein über hundert Jahre altes wohlthätiges Institut dieses Landes, wird im „Nord-W.“ besprochen. In ihrer engeren Verbindung mit dem Armenwesen des Landes — heißt es — hat sie in den fünf ersten Jahrzehnten ihres Bestehens im Kleinen wohlthätig gewirkt, dann allmählig in vergrößertem Maße, aber erst in den letzten beiden Decennien sich kräftig entwickelt. Der Bericht der Direction über das Geschäftsjahr 1877, offen und durchsichtig wie immer, liegt vor uns und redet in vernehmlichen Zahlen. 26,177 Einleger haben an die Cassé eine Forderung von fast 8 Millionen Mark. Dienstboten, Fabrikarbeiter, Handwerker und Schiffer machen die größte Zahl der Einleger aus, und es sagt sich von selbst, daß viele derselben ihr Capital stehen und durch Zinsen und Nachlagen anwachsen lassen, bis sie sich verheirathen oder ein eigenes Geschäft gründen. Seit 1875 ist auch in diesem Geschäft ein Rückgang des allgemeinen Wohlstandes erkennbar geworden, aber das Einlagecapital, also die Schuld an die Einlagen, ist doch in dem einen Jahre 1877 um 244,008 Mark gewachsen, und zwar lediglich durch die Zuschreibung der unabgeforderten Zinsen. Denn die Jahreszinsen zu 3 1/2 pCt. werden dem Capital zugeschrieben, wenn der Deponent sie nicht abfordert. Die Vortheile der Anstalt bestehen in der Garantie des Staats für ihre Sicherheit, in der Freiheit von oldenburgischem Stempel und theilweise von Sporelsteu. Der Einlage monat trägt dem Einleger keine Zinsen; der hieraus der Anstalt erwachsene Nutzen ist am Schlusse des Jahres ziemlich erheblich. Der Beordnung des Abchlusses zu Liebe, werden in den letzten Dezemberwochen keine Einlagen angenommen; die Magd, die ihr Weihnachtsgeschenk einlegen will, muß bis in den Januar warten, und erhält erst vom 1. Februar an Zinsen. Da die Cassé nur Einlagen bis 150 Mark sofort zu bezahlen braucht, so kann bei ihr eine Verlegenheit infolge Zustruzes nicht leicht eintreten. Als einst ein solcher besüchtigt wurde, bat die Direction öffentlich ihre Schuldner um erfrühte Zahlung, nicht ohne Erfolg. Solder Möglichkeit gegenüber giebt sie etwa 1 Million Mark ins Depositem von drei Banken, wo natürlich nur 2 1/2 bis 3 1/2 pCt. Zinsen gewährt werden. Ob das das

richtige Mittel, da solche Banken bekanntlich eher herannt werden als Spartassen? Jedenfalls dürften 400,000 Mark, bei vier Banken (einschließlich Reichsbank) deponirt, dem Zweck genügen und dem Regulativ entsprechen, das solche Deposition nur für wirkliche Nothfälle billigt. Eine solche Beschränkung würde früher den Reservecfonds, der Ende 1877 Percent 8,75 betrug, auf 10 pCt. bringen, wodurch bald Ueberflüsse flüssig würden, die nach Art. 9 des Gesetzes zu Gunsten einer wohlthätigen Einrichtung verwendet werden dürfen, die „thunlichst den die Cassé benutzenden Classen zu Gute käme.“ Größerer Reingewinn würde sich auch ergeben, wenn ein erheblicher Betrag in Staatspapieren und Effecten angelegt würde. 1877 war nur 9 1/2 pCt. des Gesamtvermögens so angelegt; das Vierfache so zu placiren, würden wir empfehlen, wenn nicht hierin schon 1878 erheblich weiter gegangen ist. Denn in letzterem Jahre waren 4procentige Staatspapiere, Pfandbriefe und Hypotheken-Certificate so erheblich unter pari, daß Verlust kaum denkbar, erheblicher Gewinn aber fast sicher. Auch die Darlehne auf eigene Wechsel und Lombard sind auffallend gering (nur etwa 3 1/2 pCt. vom Gesamtvermögen), dagegen die an Communen (besonders politische Gemeinden und Schulacten) auffallend hoch. Trogdem sind in 19 Jahren fast 6,000,000 Mark dem Reservecfonds zugeflossen. Die Verwaltungskosten sind niedrig, einschließlich Gehalte und Porto reichlich 17,000 Mark. Der erste Director wird vom Staate besoldet.“

Haben diese Bemerkungen eine eingehende Würdigung erfahren? Die Gewerbetreibenden in den Städten können die Cassé, durch 4 1/2 bis 5 1/2 pCt. Darlehne gegen Wechsel oder Lombard, zur Hebung inländischer Gewerbe benutzen, wenn weniger Geld in den Banken läge, die es ihrer Seite zu 5—6 pCt. nutzen, und wenn nicht die Communen so sehr bevorzugt würden.

Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 21. Jan. Se. Majestät der Kaiser befindet sich in erfreulichstem Wohlbefinden. Der neue österreichische Botschafter Graf Szecseny hat in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Wie beliebt die Prinzessin Marie, vermittelte Prinzess Heinrich der Niederlande, sich in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes in Luxemburg zu machen gewußt hat, davon zeugen die Kundgebungen der dortigen Bevölkerung. So heißt es unter Anderm in einem dortigen Blatte: „Die Prinzessin wird von dem Großherzogthum das Andenken unserer Liebe und Trauer mitnehmen, und fern von uns, wird sie immer ein lebhaftes Interesse an unserem Geschick haben. Sollte jemals der politische Himmel sich von Neuem verdunkeln, so können wir der Ueberzeugung leben, daß die Prinzessin sofort für uns eintreten und unsere Sache bei der mächtigen Hohenzollernfamilie vertheidigen wird. Prinzessin! Du lebst in der Erinnerung der Luxemburger, Dein Andenken wird stets unter uns lebendig sein. Vergiß nicht die Luxemburger, die nicht aufhören, Deinen Namen zu segnen und bewahre im Namen eines unvergeßlichen Prinzen in Deinem Herzen ein wenig Liebe für uns!“

Die Gerüchte über bevorstehende Veränderungen in den höchsten Commandostellen der Armee werden als verfrüht bezeichnet.

Die von einer Correspondenz gebrachte Nachricht, wonach die socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, kraft des bestehenden kleinen Belagerungszustandes, aus Berlin sofort ausgewiesen werden sollen, wenn sie zur Ausübung ihres Reichstagsmandats hierher kommen, wird als unbegründet bezeichnet. Wie man erfährt, würde polizeilicherseits auch den bereits ausgewiesenen Abgg. Frizsche und Hasselmann kein Hinderniß bereitet werden, um hier ihren Aufenthalt während der Reichstagsession zu nehmen. Es ist auch die Frage aufgeworfen worden, ob die beiden gedachten Abgeordneten ihre ihnen rechtmäßig acht Tage vor Beginn der Session zustehende Eisenbahnkarte empfangen werden.

Der Reichstag wird nach den letzten Verlautbarungen am 12. Februar zusammentreten. Den preussischen Landtag hofft man am 20. Februar schließen zu können, beabsichtigt aber, ihn unter allen Umständen spätestens am 22. Februar zu schließen. Man giebt sich dabei der Hoffnung hin, daß alle wichtigen Dinge bis dahin erledigt sein werden, da man von einer Nachsession gern absehen möchte. Der Reichstag wird als erste Vorlage den deutsch-österreichischen Handelsvertrag erhalten. Die Dauer seiner Session wird schon jetzt als wenigstens bis Ende Mai angegeben.

Der Talisman.

Humoristische Erzählung aus dem Junggesellenleben.

Von N. Paul.

(Schluß.)

Schon hatte ich meinen Stoc ergriffen und die Thürflinke in der Hand — da klopfte es, und herein trat der Briefträger, einen Brief von meiner jetzigen Frau in Händen, mit der ich damals bereits so gut wie verlobt war. Schon beim Anblick der Adresse kam ich wieder zur Besinnung; ich öffnete das Couvert und fand außer den selbstverständlichen Herzensergüssen darin auch die practische Mittheilung, daß hier in K. der Kreisgerichtsrath Altmann binnen Kurzem pensionirt werden würde. Meine Braut sprach dabei die ganz vernünftige Ansicht aus, daß es doch wohl besser wäre, wenn ich mich für die zur Erledigung kommende Kreisrichterstelle meldete, als in Berlin noch viele Jahre unentgeltlich zu arbeiten. Nie in meinem Leben war ich so schnell von der Wichtigkeit einer Behauptung überzeugt, als damals von diesen Worten meiner Braut. Ich stellte daher, schon beträchtlich abgekühlt, den Stoc bei Seite, griff zur Feder, und schrieb ohne lauges Besinnen in der größten Eile zwei Briefe, einen an München und Pinchen Pinzberger, worin ich ihnen die gemietete Wohnung „zum Eisten“ des nächsten Monats kündigte, und einen zweiten an den Herrn Justizminister, in welchem ich mich um die durch Pensionirung des Kreisgerichtsraths Altmann vacant werdende Kreisrichterstelle meldete. Ich erhielt bald darauf die Stelle, und einige Monate später war aus dem „unmöblirten Astermiether der Residenz“ ein „möblirter Chemann der Provinz“ geworden.

Beim Scheiden von den verstorbenen Rechnungsraths-Töchtern war ich aber in der Erwartung der glücklichen Zeit, der ich nun entgegen ging, in so rosenfarbener Laune, daß

ich ihnen nicht nur 6 Thaler für den zerbrochenen Lehnstuhl, sondern auch auf ihr ferneres Verlangen noch 3 Thaler für einen neuen Anstrich des Fußbodens freudig bewilligte.

Auguste — von Rechtswegen Marie — theilte mir beim Scheiden mit, daß der Tapezierer, welcher den Lehnstuhl reparirt, für die erhaltenen 6 Thaler den gnädigen Fräuleins auch noch zwei Sophas ausgepolstert habe, und daß die Fräuleins ferner beschloßen hätten, die Dielen in meiner Stube nicht neu streichen zu lassen, sondern für die hierzu von mir gespendeten drei Thaler das nächste Mal, wenn „Kabale und Liebe“ oder „die Räuber“ gegeben würden, das Theater zu besuchen. (Gott schenke den lieben Wesen die engsten Logenplätze hinter dem Pfeiler!). Endlich vertraute mir Auguste noch an, daß Pinchen zu ihrer Schwester geäußert habe: „Der Professor ist doch im Grunde so übel nicht, und wenn er länger bei uns wohnen geblieben wäre, so hätte vielleicht aus ihm noch „ein feiner Mann“ werden können.“

Und nun, meine Herren, fuhr der Kreisrichter fort, komme ich zum Talisman, von dem meine Geschichte ausgegangen ist. Hier ist er! — Wir erhielten aus der Hand des Kreisrichters zur Ansicht eine Photographie, darstellend zwei ältliche Damen mit unheimlich glitzernden Augen, die eine einen Wachtelhund, die andere einen Affenputzicher am Leifsel führend. Darunter standen die Worte geschrieben: „Zwei verstorbenen Rechnungsraths-Töchtern. Berlin 1863.“

Ja, meine Herren, sagte der Kreisrichter, sein Glas leerend — diese Photographie, welche ich vor meiner Abreise von Berlin von einem Photographen auf dem Wege der List in meinen Besitz gebracht habe, ist für mich zum Talisman geworden. Trübt sich mein ehelicher Himmel, was glücklicher Weise bis jetzt selten vorgekommen, so greife ich nach diesem „Bildniß, so bezaubernd schön“ und komme, wenn ich es auch nur während kurzer Minuten betrachte, durch den Vergleich meines früheren Daseins mit dem jetzigen in eine so heitere Laune, daß diese — förmlich epidemisch — auch meine

Frau ergreift, und unserm herzlichen Lachen muß jede trübe Wolke weichen, die am häuslichen Horizont heraufzuziehen droht.

Der Talisman, der inzwischen von Hand zu Hand gegangen, hatte auch auf die verstimmtten Eheherrn eine wahrhaft wunderthätige Wirkung geübt: man ließ die Gläser von Neuem füllen, und der Rechtsanwält ließ die „verstorbenen Rechnungsraths-Töchtern“ leben, denn ihnen nur sei es zu verdanken, daß ein so prächtiger Kerl wie der Kreisrichter seit Jahren in unserer Mitte weile. Ein inzwischen erschienener Referendar brachte darauf mit leuchtender Miene ein Vivat auf die Kaiserliche und ein Vereat auf die Kaiserliche aus, und als ich die Chemänner von ihrer übeln Laune befreit sah, wagte ich sogar, einen Toast auf sämmtliche theuren Gattinnen auszubringen, der donnerndes Echo fand. Selbst der ältliche Rentier schien nicht mehr an den Hauptmann von Löwenprung, und der dürre Vermessungs-Revisor nicht mehr an „das Ständchen“ — von Schubert, — welches ihm vielleicht noch heut Abend zu Haus auslauerte — zu denken.

Die Mitternachtsstunde war herangekommen, der Kreisrichter blies zum Aufbruch, und in gehobener Stimmung schritten die Seligen, denen Hymen seine sanften Fesseln angelegt, heimwärts — zu ihren mehr oder weniger harmonischen besseren Hälften; ich aber, der angeblich glücklichste Mensch der Tafelrunde, schlich fröstelnd meiner einsamen kalten Klausel entgegen!

Wie Doctor Brendel zum Heirathen kam.

Erzählung von N. M.

Von Allen denkbaren Undenkbarenkeiten schien der Fall, daß Doctor Brendel jemals heirathen werde, der undenkbarste. Nicht gerade, daß er sehr alt war, denn noch waren kaum mehr als vierzig Jahre über seinem Haupte dahingezogen.

In Bezug auf die zukünftige Regierung des Herzogthums Braunschweig wird der Magdeb. Ztg. mitgetheilt, Sr. K. H. der Kronprinz des deutschen Reiches habe sich dahin geäußert, Preußen denke nicht daran, sich das Herzogthum nach dem Tode des Herzogs einzuverleiben und auch das Reich würde die Selbständigkeit desselben nicht antasten. Dem Blatte wird darüber folgendes Nähere geschrieben:

„Es hatte nicht fehlen können, daß, als der Antrag Belthelm den Landtag beschäftigte, auch das preussische Regententhaus Antheil an den Verhandlungen nahm. Nun hatte ein Berliner Gelehrter (der Professor G.), der vermöge seiner Stellung häufiger mit dem Kronprinzen in Berührung kommt, diesem vor Weihnachten erzählt, daß er, G., nach Braunschweig reisen wolle. Der Kronprinz lenkte alsbald das Gespräch auch auf die Braunschweigische Regentenschaftsfrage und äußerte, daß die im Braunschweigischen Landtage ausgesprochene Zuversicht, das Reich und Preußen würden die Selbständigkeit des Herzogthums nicht antasten, wohlbegründet sei und daß namentlich Preußen nicht daran denke, sich das Herzogthum nach dem Tode des Herzogs einzuverleiben. Der Professor G. soll nun ausdrücklich Sr. königliche Hoheit gefragt haben, ob er, G., bei seinem Besuche in Braunschweig von seiner, des Kronprinzen, Aeußerung sprechen dürfe und eine bejahende Antwort von ihm erhalten haben.“

Oesterreich.

Als neue Minister-Präsidenten werden Graf Traaffe und immer noch v. Preiss gerüchtwaise bezeichnet. Die Debatten über den Berliner Vertrag im österreichischen Abgeordnetenhaus haben gar nichts Neues zu Tage gefördert. Der „Sprecherminister“ Unger hat eine selbst von der Opposition anerkannte glänzende Rede gehalten, um zu beweisen, daß der Reichsrath den Vertrag nicht erst zu genehmigen habe. — Kronprinz Rudolf geht morgen zu mehrtägigem Besuch an den sächsischen Königshof.

Schweiz.

Die weitere Betheiligung der Schweiz an der Unterstützung des St. Gotthardunternehmens ist nach der am 19. d. M. erfolgten Abstimmung gesichert. Es wäre auch eine Schande gewesen, wenn es anders gekommen wäre, nachdem man der Schweiz für diesen Zweck mehr als 100 Millionen Mark bereits geschenkt hat!

Frankreich.

Am Montag hat das Ministerium in der Deputirtenkammer nähere Erklärungen über das Programm abgegeben und es hat schließlich nach langer Discussion auch eine Majorität von 100 und einigen Stimmen erzielt, welche erklärte, das Programm annehmen zu wollen, gleichzeitig aber die Erwartung aussprach, das Ministerium werde da es volle Freiheit des Handelns habe, nicht zögern, namentlich in Bezug auf die Verwaltungsbeamten und das Richterpersonal energisch vorzugehen. Gambetta befand sich mit unter denen, die gegen das Ministerium stimmten und so ist denn in den republikanischen Parteien der linken Seite der Deputirtenkammer eine Spaltung eingetreten, deren Folgen sich in der Praxis vielleicht sehr bald zeigen werden.

England.

Die Minister sind wieder in London, um Vorbereitungen für das in vier Wochen zusammentretende Parlament zu treffen. Beaconsfield soll beabsichtigen, innere Reformen in Angriff zu nehmen. Aus Afghanistan nichts Neues.

Rußland.

Der Ausbruch der asiatischen Pest im Gouvernement Astrachan erregt immer mehr Besorgnisse nicht nur in Rußland selbst, sondern auch in ganz Europa, weil die Gefahr der Einschleppung durch Eisenbahntransporte, mit Waarenballen, Zellen, Lumpen u. s. w., außerordentlich groß ist. Die Preussischen und Oesterreichischen Behörden treffen bereits Sicherheitsanordnungen, um den schaurigen Gast von ihren Grenzen fern zu halten.

Nicht gerade, daß er sehr häßlich war — im Gegentheil hätte man ihn einen hübschen Mann nennen können, wären nur sein Haar und Bart nicht so verwildert und sein Anzug weniger fadenscheinig und altnodisch gewesen.

Nicht gerade, daß er so sehr arm war — o nein, seine Praxis war eine umfangreiche und würde noch bedeutender erweisen sein, hätte er sich von seinen geliebten Büchern trennen und mehr dem Berufe leben können.

Das war eben Doctor Brendels Stedenpferd: Seine Bücher lagen ihm so sehr am Herzen, daß er fast an nichts Anderes dachte.

In einer kleinen Landstadt, wie Neubach, waren natürlich nur Wenige, welche dem Doctor geistig gleichstanden, und trotzdem wurde er seines Mangels an Welterfahrung halber von den Meisten für einen beschränkten Menschen angesehen.

Fast nie verließ er freiwillig seine Bücher, es sei denn, daß er die nächste Großstadt besuchte, um seine Bibliothek zu vergrößern. Jedem Antiquar war die nachlässige, schäbig gekleidete Gestalt wohlbekannt, die Stundenlang in alten Schmökern herum suchte und wählte, um irgend einen kostbaren Schatz zu heben und Manche pflegten auch wohl ganz alte Scharteken, die Niemand kaufen wollte, bis zum nächsten Besuche des Doctors Beiseite zu legen, da sie fast mit Bestimmtheit darauf rechnen konnten, daß er dieselben als kostbare Acquisition begrüßen werde.

Zu seinen theuersten Schätzen zählte er unter Anderen eine selten gewordene Ausgabe der altgriechischen Dichter, die er vor Jahr und Tag bei einer Auction erworben hatte. Man erzählte sich, daß er so begierig gewesen sei, dies Werk zu erhalten, daß er sein eigenes, vom Auctionator wiederholtes Gebot für dasjenige eines Konkurrenten gehalten, sich selbst überboten und auf diese Weise den Preis ziemlich hoch hinaufgetrieben habe.

Wochte dies nun wahr sein oder nicht, so stand doch fest, daß die Freude des Doctors über seine neue Errungen-

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 23. Januar. Gestern Abend fand in der Aula des neuen Gymnasiums der vierte Vortrag zum Besten des „Säcularstipendiums“ statt, welchen Herr Oberlehrer Dr. Schnippel übernommen hatte. Derselbe sprach über den Dichter Jean Paul. — Der geehrte Vortragende gab in kurzen Rahmen ein abgerundetes Bild sowohl über das Leben des Dichters, als über seine Werke, speziell über den Siebenkäs, eins der bekanntesten Werke des Dichters. Leider ging den Zuhörern Vieles verloren, indem der Herr Redner zum Theil zu schnell und dann auch nicht deutlich genug sprach. Diesen Mangel haben wir schon im vorigen Vortrag empfunden, welchen Herr Syndikus Bessler übernommen hatte. Wenn derartige Vorträge Nutzen haben sollen, so müßte so deutlich und verständlich gesprochen werden, daß den Zuhörern auch nicht ein Wort verloren ginge. Wir erlauben uns daher hier im Namen vieler die Bitte auszusprechen, dies für die noch folgenden Vorträge gütig berücksichtigen zu wollen.

Stad- und Butjadingerland. Als uns während der letzten Wahlperiode die Tagesblätter jenseits der Weser das Programm eines Agrariers darlegten, wurde dasselbe belächelt, weit weggeworfen, und jetzt — sind wir nahe daran, in das Heerlager der Agrarier überzugehen; ja, kommt es zu einer Neuwahl, so werden wohl viele, sehr viele Stimmen auf einen derartigen Candidaten fallen. Der Ackerbau bei uns geht zu Grunde unter dem gewaltigen Import aus Amerika (circa 180 Mill. Büschel). „Deutschland wird wieder eine Wüste.“ Das sind Stichworte, die man tagtäglich zu hören bekommt. Wahr ist's, daß die Getreidepreise augenblicklich gedrückt sind und wahr ist's auch, daß die amerikanische Einfuhr darauf großen Einfluß ausübt, aber wenn nicht andere Conjunctionen darauf einwirken und der Körnerbau bei uns eine so wenig sichere Grundlage hat, dann wird ein Zoll auf ausländisches Getreide den Verfall wohl nur auf einige Decennien hinaus hemmen können. Der ertragfähige Boden muß eben auf andere Weise ausgenutzt werden. Vielleicht ist's kein Phantasiebild, wenn wir dereinst den Munkelbau bei uns in voller Blüthe sehen, überall in den Dörfern die Fabriken sich erheben, und ein großer Theil der Bevölkerung in Zucker macht. — Manches Stück Land ließe sich noch ins Grüne bringen, die Vieh-, besonders aber Pferdezucht wäre noch mehr zu heben, und der Ausfall an Strohutter wäre durch Aulbau des rothen Klee's z. z. zu ersetzen. — Der Selbstverbrauch unserer Getreidearten ist überdies nicht gering. Einsteilen ist's noch sehr schwer, einigermaßen richtige Consequenzen über das neue Zollproject zu ziehen, nur verworrene Gedanken hängen sich an die Reform und als einziges deutliches Bild tritt die größere Belastung des Volkes hervor.

Langwarden. Der am Sylvesterabend durch einen Ladestock verwundete Knecht ist vorige Woche gestorben — aber auch an anderen Orten ist durch die Unsitte des Neujahrsschießens Unglück geschehen. Besieht man sich nun einmal die Knallinstrumente (uns liegt ein confiscirtes derartiges Instrument vor), so muß man sich wundern, daß nicht noch mehr Unglücksfälle zu verzeichnen sind. Alte verrostete Flinten, mit denen man um die Ecke schießen kann, äußerst leicht gearbeitete Terzerole, bei denen man Holz- und Eisenheile nur durch leichte kurze Schrauben verbunden findet, abgesetzte Büchsen von anno dazumal, alles muß am Sylvesterabend verrostet und verkommen aus den Kumpelkammern heraus.

Butjadingen, 20. Jan. Der Winter scheint nun doch anhalten zu wollen und hegt man in landwirthschaftlichen Kreisen die Hoffnung, daß die Ackerkrume gehörig durchfriert, und daß bei der Einfaat im Vorfrühling die Erde in einem lockeren Zustande sich befinde. Der qualitative Körnerertrag hängt sehr davon ab und war dies im Vorjahre wohl Ursache der ungünstigen Ernte.

Letzter Ziel. Die hiesige Zollnehmerstelle ist in diesen Tagen wieder besetzt worden.

Von der Unterweser. Ein reges Leben entwickelt sich auf der Lühne-Plate. Ist die Eisdecke nämlich so fest geworden, daß sie einen Mann trägt, geht's in die Braken ans Reithmähen. Von Ueterlande aus kommen täglich in die 30 Mann, aber auch vom diesseitigen Weserufer sind Arbeiter hinübergezogen, welche des Nachts in den beiden Wohnhäusern daselbst Quartier finden. — Der Preis für gutes Eisreith steht augenblicklich nicht hoch, ein Fiemer kostet 8—10 Mark.

Magistrat, Gesamtstadtrath und Stadtrath.

Sitzung vom 21. Januar 1879.

Der Magistrat theilt mit, daß in Veranlassung der in voriger Sitzung angeregten Frage, wegen Revision des Schulstatuts, aus seiner Mitte zu einer Revisionscommission die Herren Oberbürgermeister v. Schrenck, Syndicus Bessler und Rathsherr Wiemken designirt worden seien, und beantragt nunmehr, auch aus dem Stadtrath einige Herren zu dieser Commission zu wählen. Dem Antrage wird entsprochen, und es werden die Herren Obergerichtsrath Dr. Roggemann, Inspector Weber, Registrator Helmerichs und Appellationsrath Tenge gewählt. Bei dieser Gelegenheit wird aus der Mitte des Stadtraths der Wunsch geäußert, die Ladungen zu den Commissionsitzungen, anstatt wie bisher durch Circulare, lieber durch Ladestettel an die einzelnen Mitglieder bewirken zu wollen, weil dadurch der Termin der Sitzung eher in Erinnerung behalten werde, als durch ein bloß vorgezeigtes Circular. Da der Wunsch unterstützt wird, so will der Magistrat demselben gern entsprechen.

Vom Großherzoglichen Staatsministerium sind zu dem Statut über die feuerpolizeilichen Vorschriften einige Aenderungen vorgeschlagen, welche dem Antrage der betr. Commission gemäß erledigt werden, nachdem die einzelnen Punkte zuvor eingehend besprochen sind.

Das Statut wegen der Feuerlösch- und Rettungsordnung hat ausgelesen und sind dazu aus der Bürgerchaft einige Aenderungen als erwünscht zu Protokoll gebracht worden. Insbesondere sind Stimmen gegen den §. 12 „den Loskauf“ und den §. 9 „das dienstpflichtige Alter“ — 20 bis 50 Jahre — betreffend laut geworden. Nach eingehender Debatte wird beschlossen, den Freikauf nicht aufzuheben, um aus dem Erlöse durch Engagement einer besoldeten Spritzenmannschaft den Anfang zu einer Berufsfeuerwehr machen zu können. Wegen des Freikaufsgeldes aber wird beschlossen, „dasselbe soll den Betrag von 2 Monaten Einkommensteuer, mindestens aber 100 Mk. betragen.“ Das dienstpflichtige Alter 20 bis 50 Jahre bleibt beibehalten; §. 9 wird durch den Zusatz ergänzt: „Stellvertretungen finden nicht statt.“ Ferner erhält §. 16 — das Verhältnis zu der Turnerfeuerwehr betr. — auf Grund der beim Magistrat eingebrachten Eisenbahn-Feuerwehr-Ordnung — noch eine Ergänzung wegen eines gleichen Verhältnisses auch zu dieser Feuerwehr.

Das 22. Stiftungsfest des Delmenhorster Turnvereins.

Delmenhorst, den 19. Januar. Das vom hiesigen Turnverein gestern in „Wieing's Hotel“ abgehaltene 22. Stiftungsfest verlief in einer so vortrefflichen Weise, daß wir es uns nicht versagen mögen, darüber einiges Nähere mitzutheilen. Die Theilnahme der Damen, der Turnfreunde des Vereins und der Oldenburger und Bremer Turner

schaft eine grenzenlose gewesen wäre, hätte er nicht nachträglich entdeckt, daß ein Band daran fehlte

„Diese Ausgabe ist ein vollständiges Unikum“, bemerkte er eines Tages einem Besucher gegenüber, dem er seinen Bücherschatz zeigte. „Ich würde für den fehlenden Band den zehnfachen Preis zahlen. Ist Ihnen das Werk schon jemals zu Gesicht gekommen?“

„Ja“, versetzte der Andere. „Fräulein Bucher besitzt ganz dasselbe.“

„Was? Dieselbe Ausgabe?“ rief der Doctor in freudigem Erstaunen. „Sind Sie dessen gewiß?“

„Ganz gewiß, denn sie hat sie mir eines Abends gezeigt, als ich beiläufig dort war“, entgegnete sein Bekannter, der junge Lehrer Meinhard.

„Und wissen Sie auch, ob die Dame das Werk komplett hat?“

„Ja, ich habe jeden Band in den Händen gehabt.“

„Glauben Sie, daß dieselbe zu bewegen wäre, sich von dem kostbaren Buche zu trennen?“ forschte Doctor Brendel nach einer Pause weiter.

„Das möchte ich stark bezweifeln“, erwiderte der Lehrer. „Sie erzählte mir, daß sie dasselbe als Lieblingsbuch ihres verstorbenen Vaters hochschätzte und um keinen Preis hergeben werde.“ Letzteres war indessen nichts weiter als eine That seiner jugendlichen Phantasie.

Doctor Brendel seufzte bei diesem Bescheide, ohne sich dessen bewußt zu sein, tief auf. Sein Besucher konnte ein spöttisches Lächeln kaum unterdrücken, als er mit angenommenem Ernst fortfuhr:

„Da giebt es nur eine Manier, zu dem Buche zu gelangen, Doctor.“

„Und die wäre?“ fragte dieser eifrig.

„Ei, Sie müssen die Dame heirathen“, lautete Herr Meinhard's ruhige Antwort.

Doctor Brendel starrte seinen Besucher verwundert an. Sei es, daß ihm der Gedanke ans Heirathen noch niemals

in den Sinn gekommen war, sei es, daß er die Bemerkung nicht begriffen habe — er entgegnete nichts und machte sich wieder mit seinen Folianten zu schaffen, bis Herr Meinhard sich mit einem „Guten Morgen!“ das vom Doctor gänzlich überhört wurde, empfahl.

Stundenlang sah er in seiner Lektüre versunken, bis die Sonne tief im Westen stand und die ungenügende Beleuchtung in dem kleinen dunklen Zimmer ihn veranlaßte, seine Studien aufzugeben.

„Mein Gott, schon so spät“, brummte Doctor Brendel. „Wieder zwei Patienten vergessen und, meiner Seel! Mein Mittagessen dazu!“ Und mit einem schmerzlichen Abschiedsblick auf seine lieben Bücher trollte er sich von dannen.

Er besuchte die beiden vernachlässigten Kranken und war eben auf dem Wege zur Restauration, um das veräumte Mittagbrot durch ein Abendessen zu ersetzen, als er an ein freundliches, halb von Neben und Ranken verdecktes Gartenhaus gelangte.

„Da drin wohnt sie“, sprach der Doctor, dem jetzt zum ersten Male Herrn Meinhard's Bemerkung von diesem Morgen einfiel, vor sich hin. „Ob sie mich wohl die Bücher einmal sehen ließe?“ Und ohne weiteres Bestimmen ging er quer über die Straße und klopfte an.

Ein junges Mädchen öffnete die Hausthür, und bei ihrem Anblick wurde der Büchermensch so verlegen, daß er nur mit Mühe etwas wie „Fräulein Bucher“ hervorstottern konnte.

„Ach, Sie meinen meine Tante Marie“, erwiderte die junge Dame freundlich. „Sie ist nur zu einer Nachbarin gegangen und wird in wenigen Minuten zurück sein. Bitte, wollen Sie nicht näher treten und sie erwarten?“

(Schluß folgt.)

war eine unerwartet zahlreiche, so daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Nachdem die Turner unter den Klängen der Musik in den Saal marschirt, begrüßte der Sprecher des Vereins, Herr Fabrikant Friße, die Festtheilnehmer, wies mit beredten Worten auf die Wichtigkeit der Turnsache hin und sprach dann von den Vereinsverhältnissen und konnte Neben mit Freuden constatiren, daß der Verein immer glänzendere Erfolge erringe für die gemeinsame gute Sache, und sich die Zahl der Turner, sowie der Turnfreunde im letzten Vereinsjahr fast um die doppelte Anzahl vermehrt habe. Der hierauf unter Leitung des Turnwarts, Herrn Wardelmann, ausgeführte schwierige Aufmarsch, sowie die sich hieran anschließenden Freiübungen wurden exact ausgeführt. Hierauf folgte ein Ringturnen am Reck, Bod, Pferd, Barren und Sturm-Springel, wobei fast alle Übungen musterhaft ausgeführt wurden. In dem Ganzen herrschte ein frisches, frohliches Leben und war jeder Einzelne sichtlich bemüht, seinen Platz nach Kräften und würdig auszufüllen. Dem Ringturnen reihte sich ein Kirtturnen an (an welchem sich auch die Oldenburger und Bremer Turner betheiligten), zunächst am Reck, dann am Barren. An beiden Geräthen ernteten die Turner reichen Beifall, denn es wurde hier so unermüdet und mit einer solchen Eleganz geturnt, daß selbst die schwierigsten Übungen als leicht erschienen. Hiernach wurde ein Lied gesungen und somit der erste Theil des Festes beendet.

Hierauf begaben sich die hiesigen Turner, Turnfreunde, sowie die fremden Turner in den oberen Saal, und bald saßen in buntem Durcheinander die frohlichen Festtheilnehmer beisammen, um sich in gemüthlicher Weise einen Schoppen guten Bieres zu bewilligen. Bei dieser Gelegenheit wechselten Neben des mannigfaltigsten Inhalts mit Vorträgen der launigsten Art in anregendster Weise mit einander ab. Herr Friße begrüßte die fremden Turner herzlich und sprach ihnen seinen besten Dank aus für ihr zahlreiches Erscheinen. Toaste wurden ausgebracht von den Herren: Kuhlmann (Oldenburg) in gewohnter schwungvoller Weise auf unser geliebtes deutsches Vaterland und unseren greisen Heldenkaiser, Turnlehrer Böttcher (Bremen) auf die edle deutsche Turnerei, K. Böhme (Oldenburg) namens aller Gäste auf den Delmenhorster Turnverein, W. Lehmann (Delmenhorst) auf die Turnfreunde des Vereins, G. Siemer (Oldenburg) auf den Turnwart des Delmenhorster Vereins, Herrn Wardelmann, und den Sprecher desselben, Herrn Friße, für ihre hervorragende Verdienste um den Verein, zum Ergötzen aller Anwesenden in humoristischen Versen echt oldenburgisch-plattdeutscher Mundart u. s. w. Nur zu früh, um 1/2 8 Uhr, mußte dieser gemüthliche Fest-Commerz abgebrochen werden, da sich schon im festlich geschmückten Saal eine große Anzahl der herrlichsten Blüten unseres Delmenhorster Damenflors versammelt hatte und der Eröffnung des Festballes freudigen Herzens entgegen sah.

Kaum erklangen die Accorde des den Reigen eröffnenden Galopps, als die muntere Schaar der reizenden Jungfrauen in den Armen schlanker, selig dreinschauender Turner über den spiegelnden Boden des Festsaales leicht und anmüthig dahinschwebten. Welch' jubelnde Stimmung entwickelte sich plötzlich, alles wogte in seligster Festesfreude und manches biedern Turners Blick traf verflohen ein helbes Mädchenauge, das gerne ebenso verflohen diesen Blick erwiderte. Bis zum frühen Morgen dauerte dies frohliche Leben, wo endlich die fremden Gäste daran denken mußten, sich wieder zum Abzug reisefertig zu machen. Schließlich trennte sich die heitere Gesellschaft mit dem Bewußtsein, wieder einmal ein schönes Fest in echt deutsch-turnerischer Weise erlebt zu haben.

Aus den Oldenburgischen



Krieger-Vereinen.

Jahresbericht des Oldenburger Kriegervereins.

(Erstattet in der Generalversammlung vom 11 Januar 1879 vom Vorsitzenden Kamerad Heye.)

(Im Auszuge.)

Als vor reichlich 3 Wochen der Vorstand zum ersten Mal zu seinen Jahresabschlussitzungen zusammentrat, konnten wir alle ein Gefühl banger Erwartung nicht aus unseren Herzen verdrängen, wir alle erwarteten nicht nur ein Minus in unserer Casse, durch unvorhergesehene außerordentliche Ausgaben hervorgerufen, sondern wir erwarteten auch eine Mitgliederzahl, welche unter derjenigen blieb, die uns zu Anfang des Jahres 1878 die Stammrolle angab. Es ist jedoch anders gekommen. Wir haben nicht nur ein Plus in der Casse, sondern auch eine größere Mitgliederzahl, wie uns die nachfolgenden Auszüge und Zusammenstellungen beweisen werden.

Die Mitgliederzahl bestand zu Anfang des verflohenen Jahres aus 78 wirklichen Mitgliedern, 13 Ehrenmitgliedern und 15 Vereinsfreunden. Davon schieden aus: a. durch Tod 3 Mitglieder (die Kameraden Schröder I. und II und Brandt); b. durch Verziehen nach anderen Orten 14 wirkliche Mitglieder und 3 Vereinsfreunde; c. durch Streichung 2 (die Kameraden Stüber und Schröder III.) Dafür wurden aufgenommen: 36 wirkliche Mitglieder, 1 Ehrenmitglied und 9 Vereinsfreunde, so daß der Verein jetzt aus 136 Mitgliedern besteht, welche sich in die 3 Kategorien wie folgt vertheilen: 101 wirkliche Mitglieder, 14 Ehrenmitglieder und 21 Vereinsfreunde. Der Verein bestand zu Anfang 1878 aus 106 Mitgliedern und jetzt aus 136, so daß trotz des mannigfaltigen

Wechsels eine Vermehrung der Mitgliederzahl von 30 Personen eingetreten ist.

Im Laufe des Jahres sind 13 Versammlungen abgehalten worden, darunter 2 Generalversammlungen, 4 außerordentliche Versammlungen, 7 ordentliche Versammlungen. Dieselben waren im Durchschnitt besucht von 41 Personen für jede Versammlung, gegen einen Durchschnittsbesuch von 34 Mitgliedern im Jahre 1877.

Es ist dies ein günstigeres Resultat, wie im Vorjahre, denn damals besuchten nur, wenn wir eine Durchschnittszahl von 98 Mitgliedern annehmen, von sämtlichen Mitgliedern die Versammlungen in der Stärke von 32 %, im Jahre 1878 betrug jedoch der Besuch bei einer Durchschnittszahl von 121 Mitgliedern 34 %.

Es ist dies für unseren Verein ein vollständig befriedigendes Resultat, denn ein ebenso großer Theil von Kameraden weilt fern von uns, in allen Gegenden der Erde, sorgt teuer und redlich für den Unterhalt seiner Familien und schafft kräftig für die kommerziellen Bedürfnisse unseres großen Vaterlandes.

Der Cassabestand war zu Anfang des Jahres 1878 Mk. 327.50, augenblicklich ist derselbe Mk. 584.50, mithin eine größere Activa von Mk. 257.10.

An Festlichkeiten beging der Verein am 27. Januar ein Concert, welches mit Ball endigte und von 140 Personen, 76 Damen und 64 Herren besucht war. An den Einzugsfeierlichkeiten Ihrer königl. Hoheiten des Erbgroßherzoglichen Paares am 28. Februar theilte sich der Verein mit 47 Mitgliedern mit der Fahne. Der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers wurde mit öffentlichem Concert und komischen Vorträgen gefeiert, die Festrede hielt das Ehrenmitglied Herr Pastor Gramberg. Theilnehmer waren so viel wie das alte Vereinslokal nur fassen konnte. Dann nahm der Verein Theil am 19. Mai an der Fahnenweihe in Moorric in der Stärke von 42 Mitgliedern mit der Fahne und Musik. Alsdann wurde der Geburtstag unseres geliebten Landesvaters, welcher dieses Jahr auf einen Montag fiel, laut Beschluß der Versammlung vom 29. Mai auf den vorhergehenden Sonntag gesetzt, um die Feier allgemeiner zu machen und waren infolge dessen die Localitäten des Lindenbols, woselbst das Fest stattfand, überfüllt, auch haben die Kameraden und meisten Festtheilnehmer es sich nicht nehmen lassen, den rechten Tag zu feiern, indem das Fest vom Sonntag bis weit in den Montag hinein anhielt. Ein Glückwunschtelegramm von Seiten des Vereins am Montag an Seine königl. Hoheit wurde sofort dankend erwidert. Das Sedanfest wurde am 2. September unter enormer Theilnahme der ganzen Bevölkerung vom Verein aus ins Leben gerufen. Am Fackelzuge theilnahmen außer dem Kriegerverein der Turnerbund, die Navigationschule, die Bürger- und die Volksschule, in einer Gesamtstärke von ca. 420 Köpfen. Der zu Fuß des Denkmals des Herzogs von Braunschweig-Dels und unter dem Laubdach der Friedens-Eiche gehaltenen Festrede des Ehrenmitgliedes Herrn Dr. Tielke hörten nach ungefährer Schätzung 2000 Personen zu. An dem darauf folgenden Concert nahm diejenige Anzahl von Personen Theil, welche das neue Vereinslokal fassen kann, nämlich 87. Das Stiftungsfest wurde um 2 Tage verschoben, auf den darauf folgenden Sonntag und durch einen Ball gefeiert. Endlich feierte der Verein das Weihnachtsfest durch Concert, Tannenbaum und Gratiusverloosung.

An wichtigen Beschlüssen sind zu nennen: die Anschaffung der Gewehre und eines Schranke.

An Geschenken erhielt der Verein Bücher für dessen Bibliothek von den Herren Bürgermeister Kanzelmeyer, Wellmann, Juffs, Heye, sodann von der Schulzischen Hofbuchhandlung in Oldenburg eine Sammlung von 50 Bänden und Schriften.

Im Laufe des Jahres wurden 2 Vorträge gehalten, am 8. November über „Messen und Maas“ von Kamerad Heye, sodann am 7. December über „den Kreislauf des Blutes im menschlichen Körper“ von dem Ehrenmitgliede Herrn Dr. Tielke.

Preiswürdige Nahrungsmittel.

Schon seit geraumer Zeit verfährt der Beständige Landwirth in der Züchtung der Hausthiere nach gewissen, auf chemischem Wege gefundenen und durch die Praxis bestätigten Grundsätzen. Man hat berechnet, wie die verschiedenen Futterarten bei den Thieren sich verwerthen, entweder in Bezug auf deren Arbeitsleistung, oder den Fleischansatz (Mästung) oder die gesundheitsmäßige Erhaltung. Für die Ernährung des Menschen werden erst neuerdings ähnliche rationale Grundsätze in Anwendung gebracht.

Nicht grübeln wollen wir über die Ursache dieser Zögerung und dahin gestellt sein lassen, ob es vielleicht früher „nicht menschenwürdig“ gefunden ward, an Thieren Erprobtes auf die Herren der Schöpfung zu übertragen, oder ob man, wie es Bauern den nachgesagt wird, die leibliche Wohlfahrt der Hausthiere als die Haupt Sorge, die eigene als nebensächlich betrachtete, oder warum sonst.

Mag die Frage der Preiswürdigkeit der Nahrungsmittel auch für Wohlhabende eine untergeordnete sein, von ärmeren sollte sie als eine Lebensfrage betrachtet werden. Dem ungenügenden Ernährung vermehrt die Erkrankungsgefahr und verringert die Arbeitsleistung. Trotzdem entschieden bisher auch bei Unbemittelten in der Wahl der Speisen und Getränke fast nur nationale und locale Gewohnheiten, persönliches Belieben und allerhand alte Volkssagen, wie z. B. „Scharfe Gewürze stärken den Magen“, „Fett taugt nicht zur Nahrung“, Schnaps hilft verdauen und giebt Kraft“. Jetzt liegen, Dank den mühevollen Beobachtungen einer Anzahl Forscher namentlich in München, viele Fingerzeige vor, welche schon hier und da praktische Benutzung finden in Volkssüchen, Casernen, Gefängnissen, Erziehungsanstalten — Fingerzeige, denen auch kleine kleine Haushaltungen endlich Beachtung schenken sollten.

Ohne auf die Methode der Untersuchung über den Nahrungswert einzugehen, welche auf den Antheil von Wasser, Eiweißstoff, Fett und Kohlenhydrate (Stärke und Zucker),

den Grundbestandtheilen aller Speisen, und das Mischungsverhältniß sich erstreckt, sei hier nur folgendes hervorgehoben:

Von den Getreidearten werden als die preiswürdigsten — d. h. nahrhaftesten im Verhältniß zu ihrem Marktpreise — und dabei wohl verdaulichen — Roggen und Weizen bezeichnet, von Fleischsorten die fettreicheren, und zwar sei frisches Fleisch durch die Bank preiswürdiger als geräuchertes und Wurst. Von thierischen Nahrungsmitteln werden vorzugsweise als im Verhältniß zu seinem Nährwerthe billig empfohlen: Hinterviertel, Herz und Leber von Ochsen und Schwein, Schellfisch, Stockfisch, Käse und Milch, von pflanzlichen Hülsenfrüchte. Verhältnißmäßig das theuerste seien Gemüse.

Literatur.

— Für Freunde der Kunst und Kunstgeschichte wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß im Verlage von Otto Spamer in Leipzig eine „**Illustrirte Kunstgeschichte**“ erschienen ist, die 300 Text-Illustrationen und 2 Tonbilder enthält und vorzugsweise für die reifere Jugend, besonders für Töchter gebildeter Stände berechnet ist. Preis geh 3 M., eleg. cart. 4 M.

Wer jemals einen Blick gethan in das Reich der schönen Künste oder aufmerksam ein bedeutendes Werk der Architectur oder der Malerei betrachtet hat, der mag wissen, welche dauernde und beglückende Freuden dieses große Reich für uns hat, und welche Beredlung für Herz und Gemüth aus dieser zu schöpfen ist. Es ist nun oft schwer, größere kunstgeschichtliche Werke an sich zu bringen und ebenso schwer, sich durch dieselben hindurch zu arbeiten; ein weniger beschwerlicher Weg, den Jeder durchwandern kann, zeigt uns die vorliegende „**Illustrirte Kunstgeschichte**“ und deshalb ist diesem Buche eine gute Aufnahme wohl gesichert.

— Wer Freund eines gesunden Humors ist und nach dieser Richtung ein passendes Jugend-Geschenk sucht, den verweisen wir auf das im Verlage von Otto Spamer in Leipzig erschienene, reich und vortreflich illustrierte Buch: „**Jugendstreich** und Abenteuer von Fritz Stroemer, genannt „Bummelfritze.“ Es ist ein kurzweiliges und lehrreiches Büchlein, besonders für lebhaft Knaben, die erfahren wollen, was einem Kameraden bezugnete, der es unternahm, eine Reise um die Welt in hundertachtzig Tagen zu machen. Der Herausgeber, Franz Otto, hat es sich angelegen sein lassen, die Gunst des kleinen und großen Publikums zu erwerben und diese wird nicht ausbleiben, hat doch das französische Original 178 Auflagen erlebt! Preis elegant cart. 3 M. 50 Pf.

— **Die Nibelungen.** Nach nordischer und deutscher Dichtung erzählt von Dr. W. Wagner. Illust. von H. Vogel. G. W. Heine u. A. Wohlfeile Ausgabe. Geh. 2 M. geb. 3 M. Prachtausgabe geb. 8 M. Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Wer sich mit diesen echt deutschen Götter- und Helden-gestalten vertrauter machen und für diese Sagen und die auf ihnen beruhenden Dichter- und Tonwerke der Gegenwart das rechte Verständniß gewinnen will, dem sei das vorliegende Werk warm empfohlen.

Notizen.

— **Verletzung des Briefgeheimnisses.** Wie die Saarbr. Ztg. mittheilt, verurtheilte das Zuchtpolizeigericht in Saarbrücken unter Annahme milderer Umstände eine Dame aus Saarlouis, welche am 10. Juli v. J. einen an ihre bei ihr wohnenden Nichte und Ladengehilfin gerichteten verschlossenen Brief unbefugter Weise geöffnet hatte, zu hundert Mark Geldbuße, eventuell zu 10 Tagen Haft. Zur Kenntniß des Gerichts kam der Fall, weil der Vater des Mädchens Strafantrag gestellt und weil man die Sache in ursächlichen Zusammenhang mit dem am 2. September erfolgten Selbstmorde des jungen Mädchens brachte, wofür denn auch die heutige Verhandlung in der That einige Anhaltspunkte ergab.

— **Ein Mutttermord wegen 10 Kreuzer.** Am vergangenen Freitag hat in Oberhofen in Tirol der 30jährige Bauersohn Johann Kreuzer seine eigene Mutter erwürgt und ihr dann mit einem Hammer die Hirnschale eingeschlagen. Als Motiv des gräßlichen Verbrechens wird der Umstand bezeichnet, daß die Mutter dem mißrathenen Sohn die Ausfolgung von zehn Kreuzern, die er ungestüm verlangt hatte, um sie zu vertrinken, verweigerte, weil sie augenblicklich selbst nicht in dem Besitz dieser Summe gewesen sein soll. Der schwer krank darniederliegende 84jährige Vater war Zeuge des Mordes und wurde durch diesen physisch derart erschüttert, daß er noch in derselben Nacht verschied. Der Mutttermörder ist hierdurch indirekt auch noch zum Vatermörder geworden. Der Thäter begab sich übrigens aufs Gericht, um sich selbst anzuzeigen.

— **Lob des Bieres in B-dur.** Der Restaurateur Berneder von Königsberg empfiehlt das Bairische Bier in folgender Weise aus B-dur: Brauchbare Bierbrauerburschen bereiten beständig bitteres braunes bayerisches Bier, bekanntlich besonders billiges Bedürfniß begnüglicher, brüderlich behaglich beisammen bleibender Bürger. Bethörte, bierfeindliche Bachsbrüder behaupten bisweilen bestimmt: bayerisches Bier berausche bald, befriedige bloß Bauern, beschränkte blühende Bildung, begründe breite Bänche, befördere blinden Blödsinn. Begeistert Bachs besser, bleibt beim Besseren; besingt Burgunder, Bodeaug, Braufewein, beschimpft boshaft bayerisches Bier. Biedere Biertrinker! Bevor Beweise Besseres bewähren, bleibt beigefellt beim braunen Bederblinken, bleibt bayerische Bierfreunde beim bayerischen Bierwirth Berneder!

— Export amerikanischer Muster nach England. Vor mehreren Jahren erfasste Herr Dorton in New-York die Idee, es mit der Sendung einer kleinen Quantität amerikanischer Muster nach England zu versuchen. Trotz der nicht sehr günstigen Aufnahme, welche diese Sendung dort fand, wurde doch mit weiteren Versendungen fortgefahren, und ist das jetzt früher unüberwindlich erscheinende Vorurtheil gegen diese Muster völlig geschwunden. Händler in England, die früher garnichts damit zu thun haben wollten, haben sich jetzt gänzlich auf den Vertrieb verschiedener dieser Arten gelegt, obgleich die Verschiedenheit in Größe und Geschmack zwischen amerikanischen und englischen Mustern eine so bedeutende ist, daß die Nachfrage zuerst nur eine sehr geringe war. Für die Verschiedenheit der englischen und der amerikanischen Muster ist folgende Thatsache eine interessante Illustration: Eine Anzahl amerikanischer Muster wurde nach England gesandt und auf eine der besten dortigen Bänke gebracht. Nachdem sie dort zwei bis drei Monate verblieben, wurden sie wieder aufgenommen und hierher zurückgebracht und stellte es sich heraus, daß sie bereits den die englische Muster auszeichnenden eigenthümlichen Brackgeschmack angenommen hatten. Die Ausfuhr amerikanischer Muster nach England hat bereits einen Umfang von 1200—1500 Fasz per Tag erreicht.

— Eine seltsame Beleidigung. Ein eigener Rechtsfall spielte sich dieser Tage vor dem fürstlichen Kreisgericht in Schleiz ab. Das dortige Justizamt hatte eine Aufforderung an den „Brauere Rudolfph“ ohne die Anrede „Herr“ erlassen. Rudolfph schickte die Vorladung „An den Amtmann E.“ zurück. Dieser stellte einen Strafantrag. N. schickte auch diesen mit einem Briefe zurück, worin er den „Amtmann E.“ ersuchte, „Herrn Gerichtsbienner R.“ zu beauftragen. R. Rudolfph wurde wegen Beleidigung zu 5 Wochen Gefängniß verurtheilt.

— In der Riesenstadt London, wo sich alle möglichen gesundheitschädlichen Umstände in einer Weise häufen, wie in keinen andern europäischen Großstadt, sterben jährlich nur 24 Menschen von Tausend, indem im Allgemeinen viel gesunderer gelegener und beschaffener Paris 28, in dem viel kleineren weit und lustig gebauten Berlin 15, in Petersburg 41 und endlich in Wien 47 vom Tausend. Prof. Dr. Gustav Jäger in Stuttgart erklärt diesen großen Unterschied dadurch, daß in London auf ein Haus nur 8 Köpfe in Berlin 32, in Paris 35, in Petersburg 52 und in Wien 55 Köpfe kommen.

— Jagdunfall. Ein beflagenswerther Unglücksfall hat sich in diesen Tagen in der Gegend vor Horb zugetragen. Ein junger Mann aus Böttingen befand sich in benachbarten Walde auf eine Tanne um Tannenzapfen zu sammeln. Zugleich befand sich in dem gleichen Walde ein eben hier befindlicher junger Officier aus einer auswärtigen Garnison, um seine Jagdlust zu befriedigen. Derselbe sah die Hand des jungen Mannes im Blätterwerk verschiedene Bewegungen machen und schloß, dieselbe für ein Eichhörnchen haltend, nach derselben. Die Kugel traf die Hand des Unglücklichen und durchbohrte zugleich die Brust des Mannes. Vor einigen Tagen starb er und wurde am Neujahr beerdigt.

— Ein aufgehobenes Todes-Urtheil. Die Katharina Steiner, welche unter der Anklage, ihre Kollegin Bologh ermordet zu haben, zum Tode verurtheilt worden war, ist vom obersten Gerichtshof in Wien vom Verbrechen des Mordes freigesprochen und wegen Verbrechen des Todtschlages zu 6 Jahren schweren Kerkers, verschärft mit Faßten alle drei Monate und mit Dunkelhaft am 3. April, dem Tage des Verbrechens, verurtheilt worden. Das Urtheil erfuhr sie erst durch ihre Eltern, die sie im Bureau des Landgerichtsrathes Verleth, welcher die Schwurgerichtsverhandlung gegen Katharina Steiner geleitet hat, sprachen. Kaum erfuhr die Gefangene aus dem Munde ihrer Eltern das Resultat der Cassations-Verhandlung, als sie von einem förmlichen Tobsuchtsanfall ergriffen ward. Sie brach in gräßliche Flüche über die menschliche Ungerechtigkeit aus, belegte den Rath Verleth mit den unflätigsten Schimpfnamen und schlug wild um sich, als die Anwesenden einen Versuch machten, sie zu beruhigen. Da die Anstrengung des Mädchens sich mehr und mehr dem Punkte näherte, wo zu befürchten stand, daß sie in thätliche Angriffe ausarten werde, so wurden drei Aufseher herbeigeht und die Wüthende nach verzweifelter Gegenwehr wieder in die Zelle zurückgebracht, wobei sie die Korridore des Gefängnisses mit entsetzlichem Geschrei erfüllte.

— Der große Jurist, Redner und Staatsmann Berryer hat bekanntlich sehr wenig geschrieben; das Wenige aber war meisterhaft. Wie eine Reliquie wird von der Familie ein Schreiben bewahrt, das er an den millionenreichen Herzog von Braunschweig gerichtet hatte. Der Herzog übersandte ihm 50,000 „Francs mit dem Ersuchen, ihn in einem Prozesse zu vertheidigen, welchen die Gräfin von Civry, seine Tochter, gegen ihn in Paris angestrengt hatte. Berryer schickte das Geld zurück und schrieb an den Herzog: „Monseigneur! Ich habe eure Hoheit gegen den König von England und gegen die mächtigen Prinzen seiner Familie vertheidigt, weil Sie im Rechte waren; ich lehne aber ab, Sie gegen die Gräfin von Civry, Ihre Tochter, zu vertheidigen, weil Sie hundertmal im Unrechte sind.“

— Dsforders Tagesblätter von 4. d. enthalten die Todesanzeigen von 28 Personen, deren Gesamtalter 2240 Jahre beträgt, was genau ein durchschnittliches Lebensalter von 80 Jahren ergibt. Die Verstorbenen waren sämmtlich Einwohner der Stadt, der Grafschaft, oder aus der Umgegend von Dsford, und hatten ein Alter von resp. 90 (4), 80, 87, 85 (2), 84 (2), 83, 82, 81, 80, 79, 78, 76 (2), 75 (2), u. s. w. Eine alte Dame war mit 71 Jahren die Jüngste.

— In feineren Chinesen-Kreisen herrscht eine eigenartige Ette: man besucht sich nie. Will Einer den Andern sehen, so geht er in das der Wohnung zunächst gelegene Gasthaus und läßt den Freund zur Mahlzeit bitten.

— Der „Boston Traveller“ persiflirte die Ceremonie während des Empfangs englischer Herrschaften bei irgend einer Gelegenheit folgendermaßen: „Der Ceremonienmeister hielt an Diejenigen, welche der Ehre des Empfangs theilhaftig werden sollten, folgende Rede: Nun meine Herrn Amerikaner (der Amerikaner behauptet nämlich, daß der Engländer stets ein H ausgesprochen dort, wo es nicht steht, und es ausläßt, wo es hingehört, und — der Engländer beschuldigt den Amerikaner desselben Fehlers), bevor Sie heingeführt werden, wollen Sie heintage Regeln beobachtet. Nehmen Sie übsch die Uete hab, wie Sie hier in Hawerika nicht gewohnt sind. Ne-polver und Bowie-Messer herauszuziehen, schickt sich nicht, wenn sie das auch im Congres oftmals thun. Sie verbeugensich vielmehr heinfach, nehmen heine Altung der Dchachtung an und schreiten Sie rückwärts haus der Thür inaus!“

— Praktisches Rathengeschenk. Geben Sie mir rasch ein billiges Rathengeschenk, besser Herr N.“ Mit diesen Worten trat kürzlich der etwas geizige Professor G. in den Laden eines bekannten Berliner Goldschmiedes. „Nehmen Sie doch einen Kinderlöffel, Herr Professor“ das ist das Gebräuchlichste.“ „Einen Kinderlöffel? Na, gut! Aber dann geben Sie mir einen mit zwei Mundstücken; es sind nämlich Zwillinge!“

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 24. Januar:
63. Vorstellung im Abonnement.
Die Stützen der Gesellschaft.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen.
Für die deutsche Bühne bearbeitet von Emil J. Jonas.

Fahrplan

15. October 1878.
Abfahrt von Oldenburg:

Nach	Mrg.	Mitt.	Nachm.	Ab
Nach Bremen	8.37.	11.7.	2.24	8.29
„ Leer	8.22.	2.38.	6.19.	9.1.
„ Wilhelmshaven	8.42.	2.50.	6.4.	9.15
„ Dsnabück	8.34.	—	6.35.	—

Anzeigen.

Westfälische Steinkohle.

Von den beliebten Knabbelkohlen erhalten jetzt wieder regelmäßig. **Rußkohle, doppelt gesiebt und gewaschen, Förderkohle** für Maschinen und größere Küchenanlagen zu den billigsten Preisen frei in's Haus, schon bei Abnahme von 5 Ctr. Rabatt. Bestellungen erbitten frühzeitig

J. D. Spreen & Sohn.
Ecke der Oster- und Rosenstraße.

Für Stellmacher, Drechsler, Tischler etc.

Alle Sorten Buchen-, Eichen-, Ahorn-, Pappeln-, Eichen-, Tannen- u. c. Blöcke werden auf unserer Dampfzägerei zu Bohlen oder Kautböhlen auf jede beliebige Dimension geschnitten. Die Hölzer können vor der Mühle am Krahn angefahren werden. Preise berechnen billigt. Für fertige Hölzer stellen gratis Geispann zum Abfahren.

J. D. Spreen & Sohn.

Eine neue Sendung sehr schöner großer **Apfelsinen** traf ein. **D. G. Lampe, Langestr. 20.**

Feinste **Gothaer Cervelatwurst** traf wieder ein. **D. G. Lampe.**

Frische **Kieler Sprott, Bückinge** und geräucherten **Kal,** empfiehlt **D. G. Lampe.**

Salsgurken in Prima-Waare traf ein. **D. G. Lampe.**

Zu miethen gesucht. Zum 1. Mai d. J. eine Wohnung in der Nähe der Altstadt, enthaltend 2 Stuben, 2—3 Kammern und die nöthigen sonstigen Räumlichkeiten. Etwas Gartenland erwünscht. Schriftliche Offerten unter der Bezeichnung „Wohnungs-Offerte“ sind in der Expedition des „Correspondent“ abzugeben.

Schüler - Pension. Oldenburg. Von einer gebildeten Familie werden für zwei zu Ostern abgehende Schüler zwei andere in Pension gesucht. Gef. Offerten unter **K. G.** befördert die Expedition des „Correspondent“, Rosenstraße 25.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 23. Januar 1879.

	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe (kl. Et. im Verkauf 1/4 höher.)	94,70	95,50
4 1/2 Oldenburgische Conjols. (kleine Stücke im Verkauf 1/4 höher.)	98	99
4 1/2 Stollhammer Anleihe	98	99
4 1/2 Zevverische Anleihe	98	—
4 1/2 Landständische Central-Pfandbriefe	94,30	94,80
3 1/2 Ldenb. Prämien-Anl. per Et. in Mart	—	141
5 1/2 Cuiin-Libcker Prior.-Obligationen	103	—
4 1/2 Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,50	102,50
4 1/2 Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,25	—
4 1/2 Carlshaver Anleihe	101,25	—
4 1/2 Westpreussische Provinzial-Anleihe	100,70	101,50
4 Preussische consolidirte Anleihe (kl. Et. im Verkauf 1/4 höher.)	94,75	95,55
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	104,30	105,30
4 1/2 Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe	92,50	93,50
5 1/2 Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101	102
4 1/2 do. do.	95,75	96,75
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 1/2 Einz. u. 5 1/2 B. v. 31. Decbr. 1878.)	126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 1/2 Einz. u. 4 1/2 B. v. 1. Jan. 1879.)	137	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (5 1/2 B. v. 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,45	169,25
„ „ London „ 1 Pfr. „ „	20,885	20,485
„ „ New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „	4,16	4,22
Holländ. „ Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,75	—

Marktpreise.

Mittwoch, den 22. Januar.

	Markt	Preis
Roggen	—	—
Buchweizen, 30 Pfd.	1	8
Bohnen, à Liter	—	3
Erbsen à Liter	—	2
Kartoffeln	1	3
Wurzeln à Scheffel	—	8
Stechrüben à St.	—	—
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	—
Geräucherter do.	—	6
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	—
Schweinefleisch	—	4
Lammfleisch „ „	—	5
Kalbsteck „ „	—	—
Schinken, ger.	—	6
Metzwurst, frische 1/2 Kilogr.	—	5
Pommes à Pfd.	—	5
Eier à Dg.	—	7
Butter 1 Kilogr.	—	8
Zwiebeln (Schalotten) à Liter	—	2
Hühner à Stück	1	10
Gänse à Stück	1	50

Anzeigen.

Westfälische Steinkohle.

Von den beliebten Knabbelkohlen erhalten jetzt wieder regelmäßig. **Rußkohle, doppelt gesiebt und gewaschen, Förderkohle** für Maschinen und größere Küchenanlagen zu den billigsten Preisen frei in's Haus, schon bei Abnahme von 5 Ctr. Rabatt. Bestellungen erbitten frühzeitig

J. D. Spreen & Sohn.
Ecke der Oster- und Rosenstraße.

Feilner's photogr. Institut

(Feilner & Stahmer)
Oldenburg, innerer Damm 12.

Liefert täglich und bei jedem Wetter die vorzüglichsten Photographien.
Trommeln, Signalhörner, Pfeifen etc. versendet an Vereine ohne Nachnahme die Musikinstrumentenfabrik von **J. Stumm jr., Creuznach.** Preis-Courante franco und gratis.

Marsch und Geest.

Gedichte humoristischen und ersten Inhalts Oldenburg-niederdeutscher Mundart von **Franz Poppe.** Mit dem Bildnisse des Verfassers. Preis eleg. geb. mit Goldschnitt 4 Mart. Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**

Sämmtliche **Klavierschulen und Uebungsstücke** für den Musikunterricht, wie auch alle

Musikalien halten stets vorräthig oder besorgen schleunigst Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.** Buch- und Musikalien-Handlung

Rasteder Kampfgenossenverein.

2. Geselliger Abend am Sonntag, den 26. Januar, Abends 6 Uhr, im „**Rasteder Hof.**“ NB Nicht-Mitglieder können eingeführt werden.